

BASILIOS MYLONAS
1945|| EIN ENTSCHEIDUNGSJAHR FÜR DIE
INNERE MISSION IN MÜNCHEN

Die heutige Zeit stellt die Wohlfahrtspflege vor für ihre Zukunft wichtige Weichenstellungen. Um die richtigen Entscheidungen zu treffen, genügt in Zeiten immer knapper werdender Mittel nicht allein der Blick auf die ökonomischen Bedingungen, die Konkurrenz und aktuelle Vorgaben der Gesellschaft. Vielmehr ist, damit die in den Jahren gewachsene Identität als Basis des eigenen Handelns nicht verloren geht, auch der Rückblick auf die eigenen Wurzeln äußerst wichtig. Die in der freien Wirtschaft oftmals beschworene „Corporate identity“ erscheint mir gerade für die konfessionelle Wohlfahrtspflege nicht zuletzt aufgrund der schleichenden Kommerzialisierung der Wohlfahrt essentiell. Die eigene Geschichte wiederholt sich zwar nicht, kann aber Eigenheiten erklären und darüber hinaus Beispiele für mögliche Entwicklungen liefern. Auch in der Vergangenheit musste die Diakonie bereits schwierigste Situationen meistern. In einer besonders schwierigen Lage befand sich die diakonische Sozialarbeit unmittelbar während des Zusammenbruchs des „Dritten Reiches“ und der Zeit danach. Viele für die Diakonie heute selbstverständliche Tätigkeitsbereiche haben in dieser Zeitspanne ihren Ursprung und ihre über Jahrzehnte bestimmende Ausrichtung erhalten. Vor diesem Hintergrund ist die Geschichte der Inneren Mission München 1945 besonders interessant.

Mit dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ in Oberbayern zwischen dem 29. April und dem 1. Mai 1945 stand nicht allein die staatliche Ordnung und mit ihr die Bevölkerung vor dem Nichts. Auch die Organisationen, die diese Tage er- bzw. überlebten, wussten nicht, wie die Zukunft zu meistern sei, bzw. ob sie überhaupt eine Zukunft haben würden. Der 1888 gegründete Verein der Inneren Mission in München hatte zwar das „Dritte Reich“ als ein Wohlfahrtsverband neben der Caritas und dem Deutschen Roten Kreuz überlebt, die Frage des Fortbestehens aber war keinesfalls gesichert.

Ein Großteil der Einrichtungen in München war zerstört, beschlagnahmt, zweckentfremdet oder aber im Zuge einer angestrebten Monopolisierung der Sozialen Arbeit durch die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) in den Jahren seit 1933 enteignet worden. So war, um nur einige Beispiele zu nennen, ein Lehrlingsheim in einem Außenbezirk der Stadt kurz vor Kriegsende durch die NSDAP Ortsgruppe übernommen sowie die größte Einrichtung und das Stammhaus als ehemaliges Säuglingsheim evakuiert worden. Zudem wurden dort die Räumlichkeiten von so genannten kriegswichtigen Betrieben genutzt und standen somit einer potentiellen Wiedernutzung durch den Verein nur bedingt zur Verfügung. Die Evakuierung des Säuglingsheimes erfolgte wegen der zunehmenden Bombardierungen Münchens in das Oberland, ca. 60 Kilometer entfernt von der Landeshauptstadt. Dadurch konnten zwar die Schwestern und ihre Schützlinge vor der unmittelbaren Bedrohung durch Bomben geschützt werden, diese Verlagerung führte aber im Gegenzug zu einer weiten räumlichen Ausdehnung des Vereins, die ihn in Bezug auf die Koordinierung und Versorgung vor unüberwindlich scheinende Probleme in den einzelnen Arbeitsgebieten stellte¹.

Der damalige 1. Vereinsgeistliche Friedrich Hofmann skizzierte die Situation des Vereins 1945 so: „Im gegenwärtigen Zeitpunkt, also am Ende eines schrecklichen Krieges [...] und im Angesicht des furchtbarsten Zusammenbruchs [...] erlebt auch die Innere Mission eine äußerst bedeutsame Stunde ihrer Geschichte. Sie hat sich, wie die evangelische Kirche überhaupt, mit allem Ernst zu besinnen, wie sie ihre Aufgabe, die sie in der Zukunft an unserem Volk zu erfüllen haben wird, nach besten Kräften gerecht werden kann. Diese Besinnung kann gar nicht grundsätzlich genug sein“².

Zu den wenigen Lichtblicken dieser Zeit nach dem unmittelbaren Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ zählte, dass es der Inneren Mission München trotz aller kriegsbedingten Widrigkeiten gelungen war, wenigstens einen großen Teil ihres Fachpersonals und die Vereinsspitze, bestehend aus zwei Vereinsgeistlichen, über den Krieg zu retten. Dies gelang vor allem, weil der überwiegende Teil des Perso-

1 ARCHIV DER INNEREN MISSION MÜNCHEN (künftig: AIMM): Bestand Diverses: Schreiben F. Hofmanns vom 22. Mai 1945.

2 EBD.

nals aus Schwestern bestand oder aber aus Altersgründen nicht zum Kriegseinsatz herangezogen werden konnte. Damit verfügte der Verein zumindest über eine relativ intakte Personalstruktur und damit auch über das in der Sozialen Arbeit so wichtige Fachpersonal- und wissen.

An der Spitze der Münchner Inneren Mission standen damals zwei über die Grenzen des Vereins bekannte Persönlichkeiten, welche über langjährige Erfahrungen in der Leitung eines Wohlfahrtsverbandes verfügten und unter den Widrigkeiten der vergangenen Diktatur bereits mehrfach ihre Kompetenz und ihre gegenseitige Ergänzung in der praktischen diakonischen Arbeit unter Beweis gestellt hatten. So stand der 1904 geborene Pfarrer Friedrich Hofmann seit 1932 dem Verein als 1. Vereinsgeistlicher vor und wurde ab 1935 in dieser Arbeit von Leonhard Henninger als 2. Vereinsgeistlichen unterstützt. Beide waren mit der Praxis der Inneren Mission engstens vertraut. Ihnen war es gelungen, den Verein in seinem Bestand durch das „Dritte Reich“ zu retten. In ihrer Arbeit wurden sie dabei eng von Landesbischof Meiser unterstützt. Dadurch gelang es, auch in den dem Regime unliebsamen Tätigkeitsfeldern die diakonische Arbeit aufrecht zu erhalten. So engagierten sie sich beispielsweise zusammen mit dem zeitweise 1939 berufenen dritten Vereinsgeistlichen Pfarrer Zwanzger durch eine eigene Münchener Dependence in der von Pastor Grüber in Berlin ins Leben gerufenen „Hilfsstelle für nichtarische Christen“, ab 1934 bis 1941 in der Seelsorge im Konzentrationslager Dachau, ab 1939 in der Gefängnisseelsorge für die zum Tode Verurteilten in Stadelheim und schließlich im Rahmen der Gemeindearbeit, trotz eines Verbots durch die NSDAP, in der evangelischen Jugendarbeit. Möglich war dieses Engagement nicht zuletzt auch durch die Parteimitgliedschaft des Pfarrers Hofmann in Verbindung mit dem ab 1939 von den Nationalsozialisten aufgrund des Krieges verordneten Burgfriedens zwischen den Kirchen und der Partei.

Hofmann dürfte aufgrund seines Wirkens in vielen regimekritischen Arbeitsfeldern kein überzeugter Nationalsozialist gewesen sein. Vielmehr deutet vieles darauf hin, dass seine Mitgliedschaft in der NSDAP, nach anfänglicher Überzeugung – erinnert sei in diesem Zusammenhang an den Artikel 24 des Parteiprogramms der NSDAP

– eher dem Zweck gedient haben dürfte, im Einverständnis mit dem Landesbischof die schwierige Arbeit des eigenen Verbandes abzusichern³.

Des Weiteren verfügte die Spitze des Vereins über eine in den Anfängen der Jugendhilfe der Inneren Mission München begründete enge Verbindung zum amtierenden Landesbischof Meiser. Letzterer hatte den Verein in diesem Arbeitsfeld bereits in der Zeit des I. Weltkrieges als junger Geistlicher in verantwortlicher Position begleitet und stand deshalb der Münchner Inneren Mission besonders nahe. Der Verein hatte sich zudem 1934 als wichtige Stütze des Landesbischofs im Kirchenkampf erwiesen. Beide Seiten standen sich folglich in der Landeshauptstadt nicht nur räumlich besonders nahe. Daneben existierten gute Verbindungen zur Caritas. Die Ursache dafür dürfte in der verstärkten Zusammenarbeit beider Verbände aufgrund des starken Drucks der Nationalsozialisten auf die kirchlichen Wohlfahrtsverbände zu suchen sein. Obwohl München damals überwiegend katholisch war, konnten sich beide Seiten vor diesem Hintergrund kein Gegeneinander leisten. So war es zum Abbau gegenseitiger Konkurrenz und Ressentiments gekommen, eine von den Nationalsozialisten sicherlich nicht beabsichtigte, aber für die Gestaltung der Zukunft äußerst wichtige Entwicklung.

Der Vorsitz des Vereins war zunächst unmittelbar vor und nach dem Zusammenbruch des NS-Regimes nicht handlungsfähig. So befand sich der 1. Vorsitzende, ein Münchner Kaufmann, aus heute nicht mehr genau recherchierbaren Gründen in Haft. Der 2. Vorsitzende, Hans Greifenstein, seit 1934 Landesführer der Inneren Mission, politisch und gesundheitlich angeschlagen, kehrte von Ansbach nicht mehr nach München zurück⁴. Dies hatte aber auf die praktische Arbeit der Inneren Mission München keine direkte Auswirkung, lag diese doch klar in den Händen des 1. und 2. Vereinsgeistlichen.

Bereits mit der Kapitulation und der Besetzung war es offensichtlich, dass die Siegermächte angesichts der Not in allen Lebens-

3 BAYERISCHES STAATSARCHIV MÜNCHEN: Bestand 746, Friedrich Hofmann.

4 LANDESKIRCHLICHES ARCHIV NÜRNBERG (künftig: LKANR): Vorarbeiten zum Buch über Bayerische Pfarrer, unveröffentlicht.

bereichen sich bei der Bewältigung der Kriegsfolgen keine Auszeit gönnen konnten, wollten sie ihre eigene Stellung festigen. Sie benötigten möglichst schnell kompetente Ansprechpartner vor Ort. Die Befreier, in diesem Fall die Amerikaner, hatten zwar bis ins Detail alle militärischen Dinge in Bezug auf die Besatzung ausgearbeitet, waren aber als Militärs mit der Regelung lebensnotwendiger Dinge, wie zum Beispiel der unmittelbaren Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, nicht vertraut und folglich überfordert. So suchte die Besatzungsmacht schnellstmöglich Ansprechpartner mit Kompetenzen in diesem Bereich und fand diese in den durch den Nationalsozialismus kaum kompromittierten Münchener Verbänden und damit in den allein existierenden Wohlfahrtsverbänden der Caritas und der Inneren Mission. Die Arbeiterwohlfahrt, der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband und der Jüdische Wohlfahrtsverband waren zu Beginn des „Dritten Reichs“ zwangsweise aufgelöst worden und mussten sich nach dem Zusammenbruch des Regimes bis 1946 neu konstituieren.

Die Stadt München war 1945 nur noch ein Schatten ihrer selbst. Von den ursprünglich knapp 800.000 Bürgern lebten nur noch 500.000 in der Stadt⁵. Die Lebensmittelversorgung, während des Krieges noch leidlich gewährleistet, war aufgrund großer Plünderungen unmittelbar vor und nach der Kapitulation zusammengebrochen, die Versorgung der Stadt aus dem Umland aufgrund des Zusammenbruchs des Verkehrs- und Kommunikationswesens nicht möglich. Die verschiedensten noch nicht abgestimmten Kompetenzbereiche der Besatzungsbehörden und das daraus entstehende Kompetenzwirrwarr taten ein Übriges. Die Bauern des Umlandes waren durch die Requirierungen ausgeplündert oder verweigerten aufgrund der wertlosen Zahlungsmittel die Lieferung von Getreide und Milch. Daher erhielt die Durchschnittsbevölkerung 1945 in München über die offiziellen Lebensmittelzuteilungen pro Kopf 1.180 Kalorien, statt der lebensnotwendigen 2.500 Kalorien. Dies führte zu einer äußerst prekären allgemeinen gesundheitlichen Situation, die Säug-

5 STADTARCHIV MÜNCHEN: Bestand 718, Stadtratssitzung vom 30. August 1945.

lingssterblichkeit lag bei 20%⁶. Täglich strömten, trotz eines Zuwanderungsverbotes durch die Besatzungsmacht, tausende Flüchtlinge und ehemalige Soldaten in die Stadt. Die Hauptleidtragenden der Not waren neben den Kindern und Flüchtlingen vor allem alte Menschen, da ihre Heime im Kriegsverlauf zerstört wurden, oder aber ihre Familien sie nicht mehr versorgen und unterstützen konnten⁷.

Der städtische Wohlfahrtssektor stand dieser Situation zerrüttet und nur bedingt handlungsfähig gegenüber. Die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt wurde als Parteiorganisation von der Besatzungsmacht sofort nach dem Einmarsch verboten, dem folgten die Auflösung des Deutschen Roten Kreuzes, einer ebenfalls halbstaatlichen Organisation, und die des durch die Nationalsozialisten missbrauchten Winterhilfswerks. Die 1933 aufgelöste Arbeiterwohlfahrt und der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband durften sich zwar neu gründen, es fehlte ihnen aber auf Jahre hinaus an Personal und Mitteln. Vor diesem Hintergrund kam es von städtischer Seite zur Gründung der Münchner Nothilfe, die zunächst das Ziel hatte, die durch den Wegfall der verbotenen Organisationen entstandene Lücke schnell zu schließen und durch Sammlungen, alle lokalen öffentlichen wie auch privaten Hilfsquellen zu bündeln, um möglichst schnell der Münchner Bevölkerung helfen zu können. Somit bestand der Münchner Wohlfahrtssektor in den ersten Wochen nach dem Einmarsch der Amerikaner aus der städtischen Münchner Nothilfe, der Caritas und der Inneren Mission München⁸.

Neubeginn und Etablierung

Die Münchner Innere Mission wurde von den Amerikanern unmittelbar nach dem Einmarsch vor allem aus der Not heraus zusammen mit der Caritas als Wohlfahrtsverband anerkannt. Beide Verbände sahen in der Behebung der akuten Lebensmittelnot ihre wichtigste Aufgabe, zumal es ihnen dadurch allein gelingen konnte, neben der Münchener Bevölkerung auch das Überleben der eigenen Bewohner in den Heimen und Einrichtungen zu sichern. In dieser Situation

6 MONACENSIA MÜNCHEN: Bestand 4o 3097: Dr. HAMM: Ein neuer Anfang. München 1948, S. 31ff.

7 STADTARCHIV MÜNCHEN: Bestand Wohlfahrt 887.

8 EBD.: Bestand 718, Stadtratssitzungen: Sitzung vom 6. November 1945.

besann sich die Münchner Innere Mission ihrer alten Verbindungen in die evangelischen Dekanate im Umland Münchens und begann bereits im Juli 1945, also wenige Wochen nach der Kapitulation damit, eigene Lebensmitteltransporte von dort nach München zu organisieren. Die besonderen Probleme, vor denen der Verein dabei stand, waren die angespannte Transportlage sowie die Zersplitterung des Umlandes in unterschiedliche Machtbereiche verschiedenster Institutionen der Besatzungsmacht. Die Innere Mission bekam jedoch parallel zur von katholischer Seite anlaufenden Lebensmittelhilfe mit dem Namen „Diakon“ einen Lastkraftwagen von den Amerikanern gestellt, sowie die Erlaubnis, ohne Einschränkung die evangelischen Dekanate anzufahren. Ergänzt wurde diese Lebensmittelsammlung in den Monaten Juni bis September durch eigene Textilsammlungen. Dabei war es von Anfang an zwischen allen beteiligten Parteien Konsens, dass die eintreffenden Hilfsgüter von der jeweiligen Sammlungsorganisation allen Münchner Bürgern unabhängig von ihrem Glauben zukommen mussten. Eine Übereinkunft, die die letzten traditionellen konfessionellen Schranken zwischen Caritas und Innerer Mission außer Kraft setzte und bis heute auf die Adressaten der Hilfen fortwirkt. Das Lebensmittelhilfswerk der Inneren Mission München war somit das erste in Südbayern überhaupt. Dies ist umso bedeutender, da zu diesem frühen Zeitpunkt die Münchener Bevölkerung von allen Hilfslieferungen aus den oben bereits erwähnten Gründen abgeschnitten war und darüber hinaus ausländische Hilfslieferungen durch die Besatzungsmächte während des gesamten Jahres 1945 verboten waren. Die einmalige lokale Hilfsaktion der Inneren Mission in München war somit auch ein Vorreiter des wenig später von der Landeskirche initiierten eigenen bayerischen Hilfswerks des Landesvereins der Inneren Mission der bereits vor dem von Eugen Gerstenmaier begründeten gesamtdeutschen Evangelischen Hilfswerk entstand⁹. Nicht zuletzt deshalb konnte der Münchner Verein auch in den nächsten Jahren seine Eigenständigkeit gegenüber dem Evangelischen Hilfswerk bei der Verteilung der Hilfsgüter wahren.

9 HENNINGER, Leonhard: Bericht zum 100jährigen Bestehen der Inneren Mission München. München 1984, S. 29.

Die Innere Mission wurde in ihrem Engagement nicht allein durch die evangelischen Gemeinden im Umland, sondern auch durch das gut gefüllte Spendenpolster des Jahres 1944 unterstützt¹⁰. Von der hohen Spendenbereitschaft konnte der Verein bis 1948 profitieren, da die alte Reichsmark für Privatpersonen aufgrund der starken Bezugsbeschränkungen durch die Besatzungsmacht ohnedies kaum Wert besaß und dadurch der Wohlfahrtspflege als Spende zukam. Lediglich die Wohlfahrtsverbände wurden von den Amerikanern aus einem Teil der Beschränkungen herausgenommen. So erhielten sie von Beginn an für die alte Währung (die noch gültige Reichsmark), wenn auch stark reglementiert, Lebensmittel, Kraftstoff und das für den Aufbau der eigenen Heime äußerst wichtige Baumaterial. Das existierende Spendenpolster rettete den Verein auch darüber hinweg, dass er nach den Weisungen des alten Regimes einen Großteil seiner finanziellen Reserven in so genannten Reichsschatzanweisungen hatte anlegen müssen. Diese wurden von der Besatzungsmacht mit sofortiger Wirkung eingefroren und standen damit der Inneren Mission in der Folgezeit nicht mehr zur Verfügung.

Intern rüstete sich der Verein für die Neuorganisation der Arbeit. So definierte er sich in einem Positionspapier vom 22. Mai 1945 als „Hand der Kirche“. Damit besann sich die Münchner Innere Mission auf ihre ureigensten Wurzeln. Sie positionierte sich erneut in der Rolle der praktisch handelnden Kirche vor Ort, der gelebten Diakonie. Im Gegenzug forderte der Verein von der Kirche ein stärkeres Engagement bei der Verwaltung und in den Einrichtungen der Inneren Mission. Des Weiteren stellte er sich in die Rolle eines Vorkämpfers gegen die aus seiner Sicht überall zu beobachtende Säkularisation der Gesellschaft. Hierin stand der Verein nicht allein, entsprach dies doch damals vielen Stimmen in der Landeskirche, die in der Säkularisation das Hauptübel erblickten und auf diese und die nach ihrer Ansicht damit einhergehende „Vermassung“ des Menschen – der Mensch wird zur willenslosen Gestaltungsmasse in den Händen der Ideologen – auch die Ursache für den Erfolg des Natio-

¹⁰ LKANR: Bestand V, 841, Band IV 1954–1958: Heft der Inneren Mission München an alle Freunde und Mitglieder, vom Juli 1956, Artikel F. Hofmanns.

nalsozialismus sahen. Um die eigenen Kräfte dagegen zu stärken und zu bündeln, setzte es sich die Innere Mission München zum Ziel, die auch in München wiederauflebende Vielfalt evangelischer Vereine dergestalt zu beschränken, dass alle ihrer Meinung nach unwichtigen aufgelöst und alle wichtigen Institutionen und Vereine unter dem Dach der Inneren Mission zusammengeführt werden sollten. Damit stand der Verein in einer Linie mit gleich lautenden Überlegungen des Landesvereins.

Ganz in diesem Sinne übernahm die Innere Mission München mit dem Kriegsende auch ehemals durch die Nationalsozialisten enteignete Einrichtungen anderer evangelischer Vereine, wie das Adolf-Stöckerhaus und die Mitternachtsmission, beides Tätigkeitsbereiche des evangelischen Vereins „Freundinnen junger Mädchen“, um diese in Eigenregie weiterzuführen¹¹.

Als ersten Schritt im Sinne einer Rückbesinnung und Neubelebung der eigenen Wurzeln verstand die Innere Mission in München auch die Gründung eines eigenen Mutterhauses 1945. Das vordergründige Motiv war der Aufbau einer ideologisch ganz vom Münchener Verein beeinflussten eigenen Schwesternschaft, die auch vom Landesverein relativ unabhängig war und für die Zukunft das Hauptreservoir für ein spezifisches Münchner Pflegepersonal werden sollte. Auch erhoffte sich der Verein mit dieser Neugründung den möglichst schnellen Wiederaufbau des eigenen, ausgedünnten Personals. Das neue Mutterhaus bot zugleich vielen Frauen, die wegen der Gefangenschaft oder dem Tod des Mannes allein für die Familie aufkommen mussten, dringend benötigte Berufs- und damit auch Überlebensperspektiven.

Des Weiteren gewann die Münchner Innere Mission in dem Münchener Dekan Langenfass, einem Gründungsmitglied der späteren CSU und der Person, die von der Besatzungsmacht als Vertreter der Landeskirche eine eigene Presselizenz erhielt¹², einen kompetenten und gegenüber den Amerikanern anerkannten Vorsitzen-

11 AIMM (wie Anm. 1).

12 NICOLAISEN, Carsten/VOLLNHALS, Clemens: Evangelische Kirche und öffentliches Leben in München 1945 bis 1949. In: Trümmerzeit in München. Kultur und Gesellschaft einer deutschen Großstadt im Aufbruch 1945–1949, hrsg. von Friedrich Prinz. München 1984, S. 131–141, S. 133.

den für den Verein. In Bezug auf die Personen des ersten und des zweiten Vereinsgeistlichen änderte sich in diesem Zusammenhang zunächst nichts.

Neben der Versorgung der Münchner Bevölkerung mit Lebensmitteln sah die Innere Mission in München ein weiteres wichtiges Aufgabengebiet in der Betreuung der in die Stadt hereinströmenden Flüchtlinge. Hierzu besann sie sich eines Arbeitsfeldes, das sie bis zum Verbot durch das NS-Regime bereits vorgehalten hatte, der Bahnhofsmission. Zunächst eröffnete man diese evangelische Institution in der Vorstadt, es gelang dem Verein aber schon kurze Zeit später, unterstützt von der Besatzungsmacht und städtischen Behörden, die neue Bahnhofsmission wieder direkt am Hauptbahnhof anzusiedeln. Dort wurden die ankommenden Flüchtlinge beraten, mit Lebensmitteln versorgt und auf die von der Stadt vorgehaltenen Unterkünfte verteilt. Die Innere Mission rundete dieses Angebot in der Folgezeit mit einem neu geschaffenen nicht städtischen Flüchtlingsheim in einem eigenen Anwesen ab. Sie arbeitete auch in der ambulanten Flüchtlingsfürsorge Münchens mit und begann gegen Jahresende mit dem Aufbau eines weiteren Flüchtlingsheimes. Jahre später nutzte der Verein diese Erfahrungen für den Einstieg in die Beratung und Betreuung von Migrant*innen. Auch in diesem Feld sozialer Arbeit kooperierte man von Beginn an eng mit der katholischen Seite.

Ein Aufgabenfeld, in dem der Verein vor und nach der Kapitulation kontinuierlich tätig war, ist die Betreuung von Kleinkindern. Durch die Auslagerung dieses Arbeitsfeldes 1943 ins bayerische Oberland hatte dieser Bereich den Krieg personell gut überstanden. Hauptverantwortlich für die Kleinkinderbetreuung war damals die Neudettelsauer Diakonissenschaft. Mit dem Ende des Krieges und damit auch dem Ende der Bombardierungen stand einer Rückverlagerung in die Stadt nichts mehr im Wege. Es kam dabei dem Verein entgegen, dass das ursprünglich dafür vorgesehene Gebäude den Krieg leidlich überstanden hatte und in dieser Zeit auch für andere Aufgaben weiter genutzt wurde. Eine Einschränkung der Arbeit in diesen Räumlichkeiten geschah 1945 allein dadurch, dass die während und nach dem Krieg vorgenommenen Einquartierungen, von einer Ölgesellschaft und von Zwangsarbeitern, nicht sofort aufge-

hoben werden konnten, sondern sich bis 1946 erstreckten. Allerdings war deren Ende absehbar, da die Wiedereröffnung der Kleinkinderbetreuung 1945 ganz im Sinne der Besatzungsbehörden und der Stadt stand¹³.

Um auch die Arbeit im Jugendbereich wieder in Gang zu bringen, erhielt der 1. Vereinsgeistliche schon im Sommer vom Jugendamt der Stadt München den Auftrag, die Einrichtungen der aufgelösten NSV für die freien Wohlfahrtsverbände zu sichern. Hofmann erstellte in der Folge eine Aufstellung derjenigen Einrichtungen, denen das besondere Interesse des Vereins galt. So stand hierbei an erster Stelle die Rückgabe der ehemaligen Arbeiterkolonie Herzogsägmühle im Oberland, einer ehemals paritätisch getragenen Einrichtung für die Unterbringung wohnungsloser Menschen. Daneben forderte er Ersatz für die zerstörten evangelischen Altenheime und oberste Priorität bei städtischen Mittelzuteilungen für den Wiederaufbau der eigenen Einrichtungen. Tatsächlich gelang dem Verein durch Absprachen mit der Caritas – diese bekam im Gegenzug eine andere Einrichtung – kurze Zeit später die Übernahme der durch eine nationalsozialistische Unterorganisation übernommenen Herzogsägmühle. Die Münchner Innere Mission konnte sich hierbei schon im Vorfeld durch die enge und in vielen Gebieten eingeübte Zusammenarbeit mit der Caritas frühzeitig gegen Konkurrenten wie zum Beispiel dem Arbeitsministerium oder der wieder gegründeten Arbeiterwohlfahrt durchsetzen. Sie hatte sich damit die wichtigste Einrichtung im überwiegend katholischen Oberland gesichert. Der zügige Aufbau und die Ausweitung der Arbeit im Kinderbereich profitierten auch durch die Übernahme eines ehemaligen Kindergartens der NSV in einem Vorort Münchens¹⁴.

Die Wiederaufnahme der durch den Krieg beendeten Arbeit im Altenheim Westend leitete der Verein durch die Anmietung von Anwesen im Münchner Umland ein. Dies war ein weiteres Gebot der Stunde und bot sich vor allem deshalb an, weil auch hier der Verein auf eigene Erfahrungen vor und während des Krieges zurückblicken und sich der Unterstützung städtischer Stellen sicher sein konnte. So

13 MONACENSIA MÜNCHEN (wie Anm. 6).

14 AIMM: Bestand: Wiedergutmachung: Schreiben Hofmanns an Langenfass vom 29. Mai 1945.

betreute er bereits während des Krieges ausgelagerte Altenheime im Oberland. Auch die in Betreuung stehenden alten Menschen wurden ab 1943 aufgrund der Bombardierungen aus der Stadt evakuiert und in nicht bedrohten Gegenden untergebracht. Mit dem Zusammenbruch stand man vor dem Problem, dass die oftmals in entlegenen Gebieten angesiedelten Altenheime aufgrund der bereits erwähnten Schwierigkeiten nicht mehr versorgt werden konnten und die mit evakuierten Personen belegten Gemeinden eine weitere Unterstützung ablehnten. Auch hier handelte der Verein schnell und es gelang ihm in kürzester Zeit neue Häuser zur Unterbringung alter Menschen anzumieten. Die Einrichtungen waren personell an die Innere Mission angegliedert, mussten sich aber völlig autark versorgen. Sie boten alten Menschen zwar eine Unterbringung und Versorgung auf niedrigstem Niveau, doch damit immerhin eine gesicherte Perspektive. Daneben ermöglichten sie dem Verein die Fortführung eines für ihn traditionsreichen und für die Zukunft äußerst wichtigen Arbeitsfeldes¹⁵.

Probleme ergaben sich für die Innere Mission zur gleichen Zeit durch die von der amerikanischen Besatzungsmacht im September des Jahres erhaltenen Entnazifizierungsbögen. Der 1. Vereinsgeistliche Hofmann geriet durch sie ins Visier der Militärregierung. Diese bestand in der Folge, trotz vieler entlastender Aussagen, aufgrund der Mitgliedschaft Hofmanns in der NSDAP, auf der Absetzung des 1. Vereinsgeistlichen. Nach einer erfolglosen Intervention durch die Landeskirche und durch den neuen 1. Vorsitzenden Langenfass, der Entlastung durch Zeugenaussagen ehemalig Verfolgter und dem Mitglied des Berliner Hauptausschusses für die Opfer des Faschismus, Probst Grüber, entschloss sich die Münchner Innere Mission dazu, Pfarrer Hofmann zu beurlauben. Er erhielt eine Gemeindepfarrerstelle, blieb aber im Ausschuss des Vereins und wurde Vorsitzender des neu gegründeten Mutterhauses der Inneren Mission München. Damit war er nach wie vor in einflussreicher Stellung¹⁶. An seine ursprüngliche Stelle trat mit sofortiger Wirkung der 2. Vereinsgeistliche Leonhard Henninger. Er war der ideale Mann, verfügte er doch über große praktische Erfahrung und war seit langem

15 AIMM: Bestand Protokollbuch: Ausschusssitzung vom 13. November 1945.

16 AIMM (wie Anm. 15), Ausschusssitzung vom 17. Oktober 1945.

im Verein tätig. Er galt politisch als unbelastet, war er doch in den Jahren 1933 bis 1945 niemals Mitglied der NSDAP gewesen und zudem bereits mit der Besatzungsmacht vertraut. Als charismatische Figur sollte er dem Verein bis 1976 vorstehen.

Resümee

Durch die beschriebene Entwicklung waren die wichtigsten Weichenstellungen des Münchner Vereins für die Zukunft gestellt. Die Münchner Innere Mission hatte sich in kürzester Zeit bereits in den Arbeitsfeldern positioniert, in denen sie in den nächsten Jahrzehnten arbeiten sollte. So entwickelte sich zum Beispiel später aus der damaligen Flüchtlingsarbeit die Ausländerarbeit. Die wieder gegründete Altenarbeit wurde weiter ausgebaut und profitierte so von der direkten Fortentwicklung ohne eine nennenswerte Unterbrechung 1945. Die Kinder- und Jugendarbeit, substantieller Bestandteil des Vereins, wurde wieder nach München zurückgeholt. Gerade hier unterstützte die Stadt die Münchner Innere Mission besonders, so konnte sie sich auch aufgrund ihres frühen Zugriffes auf ehemalige NSV-Einrichtungen bessere Startbedingungen als die entweder im Aufbau begriffenen oder aber kurzzeitig aufgelösten nicht konfessionellen Wohlfahrtsverbände sichern. Außerdem wurde der Verein bereits 1945 wieder in Arbeitsbereichen aktiv, aus denen er auf Druck des NS-Regimes weichen musste. So begann er mit dem Wiederaufbau der Bahnhofsmision und der Mitternachtsmission, beides Bereiche die auch in der Zukunft eine wichtige Rolle im diakonischen Selbstverständnis und in der kommunalen Sozialarbeit spielen sollten.

Auch aufgrund der eigenen Geschichte verfügte die Inneren Mission in München über fast ideale Startbedingungen. Sie profitierte von der Nähe zur Leitung der Landeskirche, die ihr sowohl personell als auch institutionell eng verbunden und ein wichtiger Partner gegenüber der Besatzungsmacht war. Des Weiteren blickte man auf eine gefestigte und von gegenseitigem Nutzen – siehe Heimübernahme Herzogsägmühle – geprägte Zusammenarbeit mit dem anderen großen konfessionellen Wohlfahrtsverband, der Caritas. Dies stärkte die Stellung der konfessionellen Sozialarbeit in der Landeshauptstadt zusätzlich.

Die Zusammenarbeit mit der Stadt war von gegenseitigem

Wohlwollen getragen, man brauchte einander. Zwar wurden die politischen und wirtschaftlichen Strukturen Münchens mit dem Einmarsch der Amerikaner zerschlagen und benötigten Monate bzw. Jahre bis zur Wiederherstellung. Doch im Gegensatz dazu konnte die Innere Mission ihre Strukturen über den Zusammenbruch hinaus bewahren und verfügte zudem über eine zwar eingeschränkte aber intakte Mitarbeiterschaft. Sie war genau dort tätig, wo die Kommune handeln musste, dies 1945 aber nur sehr bedingt konnte und deshalb die Hilfe der freien Wohlfahrtspflege dringend benötigte. Dies war im Besonderen die Versorgung der Bevölkerung mit allem Lebensnotwendigen, die Flüchtlingsbetreuung, die Altenarbeit und die Jugend- bzw. Kinderbetreuung. Im Zuge der Flüchtlingsströme nach München nahm der Anteil der evangelischen Bevölkerung in der Stadt kontinuierlich zu, ein Umstand, der automatisch die Stellung des evangelischen Wohlfahrtsverbandes in einer bis dahin katholisch dominierten Kommune stärkte.

Auch die Zusammenarbeit mit der Besatzungsmacht gestaltete sich positiv. Der I. Vereinsgeistliche musste zwar zurücktreten, doch stellte diese Veränderung an der Vereinsspitze die Innere Mission vor keine Existenzfrage. Verfügte sie doch mit Pfarrer Leonhard Henninger über eine charismatische Persönlichkeit, die die Praxis in all ihren Facetten kannte, nicht politisch belastet und ein Garant für die Kontinuität des Vereins war. Ähnlich verhielt es sich mit dem aus Ansbach wieder nach München zurückgekehrten Landesbischof Meiser. Auch er blieb über die Kapitulation hinaus weiter in seinem Amt und garantierte damit Kontinuität bezüglich der Inhalte und Arbeit auf dem evangelischen Sektor. In den Tätigkeitsfeldern, in denen der Verein bereits während des „Dritten Reiches“ arbeitete, gab es mit der Besatzungsmacht keine Schwierigkeiten. Die Innere Mission in München war glücklicherweise auch aufgrund ihrer Münchner Geschichte gerade in den Bereichen aktiv, in denen der Einfluss des NS-Regimes relativ gering war und es keine großen Reibungsflächen bzw. Verstrickungen gab. Sie war auch deshalb nicht in die Verbrechen des „Dritten Reichs“ in der Sozialen Arbeit verwickelt, weil sie im Gegensatz zu anderen großen evangelischen Trägern zum Beispiel nicht über Behinderteneinrichtungen verfügte. Vielmehr stellten die Aktivitäten der Vereinsgeistlichen in der Gefängnisseelsorge, die

Arbeit im KZ Dachau und in die Tätigkeiten in der so genannten „Hilfsstelle für nicht-arische Christen“ der Inneren Mission in München trotz der Parteimitgliedschaft des 1. Vereinsgeistlichen einen „Persilschein“ für die zukünftige Arbeit aus. Sie war somit für die Amerikaner zusammen mit der Caritas der wichtigste Ansprechpartner bei der Versorgung der Bevölkerung und dem Wiederaufbau der Sozialen Arbeit in München. Bezüglich ihrer Tätigkeitsfelder ließ sich die Münchner Innere Mission nicht von innerkirchlichen Traditionen, sondern von Pragmatismus leiten. Der Verein arbeitete dort, wo er gebraucht wurde, nicht zuletzt deshalb bekam er von allen relevanten Seiten die größtmögliche Unterstützung.

Gerade dieser Umstand und die schnelle Positionierung der Münchener Inneren Mission in den damals wichtigsten Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit, zusammen mit ihrer über den Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ hinweg laufenden praktischen Arbeit, lassen den Schluss zu, dass der Verein keine Stunde „Null“ erlebt hat. Ausgehend von der praktischen Arbeit vor Ort, spielte der Zusammenbruch der alten Ordnung für den Verein keine wirklich nachteilige Rolle. Im Gegenteil, der allgemeine Zusammenbruch erweiterte die Möglichkeiten der Inneren Mission. Schon wenig später konnte sie zusätzliche Arbeitsfelder übernehmen, die für sie damals Neuland waren. So begann sie zum Beispiel mit der Arbeit in der Stadtmission und übernahm wenig später die Arbeit der Mitternachtsmission dauerhaft.

Das aus der damaligen Situation heraus entstandene zielgerichtete und pragmatische Handeln ermöglichte dem Verein den schnellen Wiederaufschwung in den kommenden Jahren. Schon 1948 verfügte die Innere Mission in München über eine höhere Zahl an Mitarbeitern, Unterbringungs- und Betreuungsplätzen als vor dem Krieg. Sie war damit aus der Sozialen Arbeit in der Landeshauptstadt nicht mehr wegzudenken. Die allgemeine Krise der freien Wohlfahrtsverbände aufgrund der Währungsreform überstand sie in der Folge nahezu unbeschadet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Innere Mission in München, in dieser bzw. trotz dieser Notzeit, einen Wiederaufbau bewerkstelligte, der den Grundstock für den Verein und die Ausrichtung des Verbandes bis heute bestimmt.